

Ausdruck des Konsums von 80 Millionen Leuten: Gerhard und Beata Bär mit Hartmut Knell in ihrem Riesenkubus



# Gutes aus der Tüte

Drei junge Designer bauen bunte Möbel aus Plastikmüll

VON INGEBORG WIENSOWSKI

Die Deutschen sind einfach dumm“, klagt Gerhard Bär: „Wenn Design nicht irgendwie mit Italien zu tun hat, dann ist's einfach beschissen, erst wenn man in Mailand war, ist's optimal.“ Also machten sich Gerhard Bär, 37, seine Frau Beata, 34, und Hartmut Knell, 30, drei Designer aus Bad Wimpfen, vor drei Jahren auf nach Mailand zur internationalen Möbelmesse, im Gepäck ihre Stühle aus Müll, genauer gesagt aus recyceltem Kunststoff.

In Mailand lief es bestens: Sie lernten Jean Nouvel kennen, der für das „Internationale Design-Jahrbuch“ nach Neuem suchte, nach „Gegebenheiten, die unsere Epoche mitbestimmen, nämlich die Ökologie“. Nouvel wählte Bärs und Knells „populäres Design“ fürs Buch aus und lud sie zur Ausstellung „Die Kunst und das schöne Ding“ nach Bremen ins Museum ein.

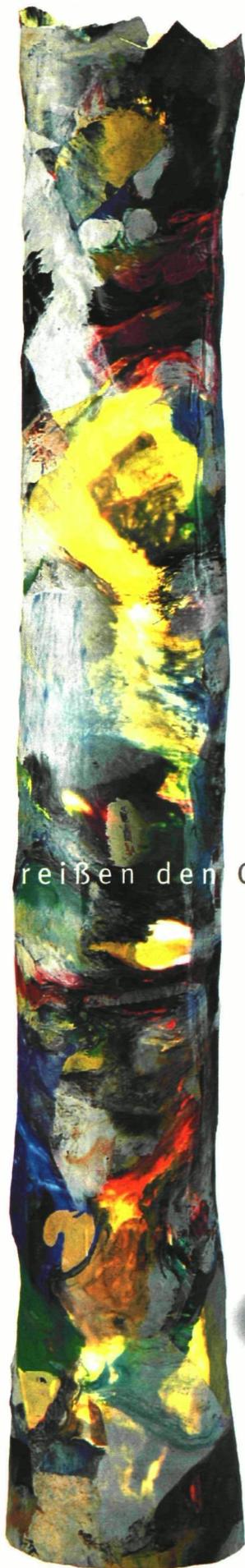
Endlich konnte die Firma Bär + Knell auch außerhalb Bad Wimpfens zeigen, woran sie seit ein paar Jahren in ihrem Heimatstädtchen herumlabort: an der Wiedergeburt von Plastikmüll als Möbelstück. Die Idee war nicht neu, aus bunten Kunststoffabfällen wird schon länger im herkömmlichen Aufbereitungsprozeß ein graubrauner Einheitsbrei gekocht, der bestens für Blumenkübel und Abflußrohre geeignet ist. Ausgerechnet in der ehemaligen DDR stießen Bär + Knell aber auf das gesuchte Know-how für schöneren Rohstoff: ein Verfahren, das bei 180 Grad Celsius kleingeschnittene Kunststoffteile miteinander verschmelzen läßt und fest zu einer bunten, aber leider nicht verformbaren Platte verbindet.

Das war ein Anfang, manifestiert in einer acht Meter langen Schrankwand aus bunten Konfettiplatten im Einfamilienhaus der Bärs – viel Material, wenig Gestaltung vorerst, dem

Credo Gerhard Bärs folgend, „Design ist nicht gleich Form, sondern Design ist gleich Oberfläche, Struktur“.

Im heimischen Backofen ging's weiter – Materialversuche bei wechselnder Hitze, bis sich die Platte bog, ohne zu brechen, und sich als so hart erwies, daß sie zu einem selbsttragenden System ohne stützende Konstruktion werden kann.

Von da an wurden Möbel geformt: Stühle beispielsweise, die aussehen, als habe jemand ein Tuch über sie geworfen, das dann erstarrt ist; der Sessel, wo der Allerwerteste auf dem Logo des Lieblingsgewürzes plaziert wird. „In die Oberflächenstruktur können wir bewußt und gezielt eingreifen“, sagt Gerhard Bär, „indem wir eine Verpackung mit Schriftzug oder eine Tüte mitverschmelzen und so den Maggi-Stuhl machen.“ Davon etwa profitierte das Theaterschiff Heilbronn: 99 Sponsoren zahlten je 4000 Mark für 99 Stühle, auf denen



jeweils ihr Firmen- oder Produktname zum Sitzen einlädt.

Sitzen machen mit reinem ökologischen Gewissen: Je zehn Kilo Plastikmüll hat so ein Möbel giftfrei aus der Welt geschafft. Gerhard Bär hat „den Leuten auch mal vor Augen geführt, was die Möbelindustrie braucht, um einen Stuhl zu verpacken, und daß man aus dem Material genau das verpackte Objekt herstellen kann, nämlich einen Stuhl“. Deshalb entstand aus einem riesigen Haufen Klarsichtfolie ein Sessel namens „Slimy“.

Hartmut Knell liebt mehr „das Bunte“, für ihn „Ausdruck der Gesellschaft“. Der vielfarbige Riesenkubus, der gerade mit passendem Gestühl und großem Tisch auf dem alten Friedhof in Bad Wimpfen aufgebaut wird, ist für ihn „eigentlich das, was in Deutschland momentan passiert. Die Farbigkeit dieses Kubus' ist von uns nicht gemischt, sondern entsteht, weil 80 Millionen Leute genauso konsumieren“.

Sauber sind sie, und kuschelweich haben sie's gern, die Deutschen. Das beweist der hohe Blau-Anteil: Lenor ist blau, Pril auch. Ketchup ist nicht so beliebt, denn Rot ist rar und kommt nur noch bei der „General“ vor.

Bär träumt davon, „eine Weltserie zu machen, an verschiedenen Orten Abfall zu sammeln und daraus spezielle Objekte herzustellen“. Beispielsweise New York: „Dort hat man sicher nur mit Rot zu tun, weil da halt viel Ketchup gegessen wird.“

Vorerst hat er zu Hause Arbeit genug. In Deutschland werden jährlich mehr als 500 000 Tonnen Plastikabfall verwertet, und Bär + Knell Design bekommen ihren Rohstoff gratis von der Deutschen Gesellschaft für Kunststoffrecycling.

Im Januar tritt das Trio auf der Kölner Möbelmesse an: Eine Galerie soll im Licht unzähliger Müll-Leuchten erstrahlen. Nach Mailand müssen die drei nicht mehr reisen. Seit ihre Stühle in großen Designsammlungen wie dem Vitra Design Museum und der Münchner Neuen Sammlung stehen, schickt auch das Victoria & Albert Museum aus London schon mal seinen Müll - und will dafür einen Plastikstuhl.

Bär + Knell-Ausstellung „Dem Müll heimleuchten“ ist in der Weißen Galerie, Köln, im Rahmenprogramm „Passagen“ der Internationalen Möbelmesse (siehe Seite 22) vom 13.-18.1. täglich von 11 bis 20 Uhr zu sehen. Tel. 02203/931 77 17.

und reißen den Grauschleier von Recyclingprodukten



Wohnen mit reinem ökologischen Gewissen:  
Leuchte, Tisch und Stuhl aus recyceltem Kunststoff von Bär + Knell